

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr aus gegeben.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz»

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

## Eine neue Taktik des Hrn. v. Scheel.

— Leipzig, 12. Dec. Mit nicht geringer Verwunderung wird man wol allwärts in Deutschland die Rede gelesen haben, welche unlängst der dänische Minister für Holstein und Lauenburg, Hr. v. Scheel, in einer eigens dazu veranstalteten Volksversammlung zu Pinneberg gehalten (Nr. 284) und welche in einem prägnanten Auszuge die Neue Preussische Zeitung, ausführlicher die Weimarer Zeitung und nach ihr die Kölnische Zeitung wiedergegeben haben. Und billig mußte man staunen (abgesehen von der eigenthümlichen Form ministerieller Beredsamkeit, welche sich in Ausdrücken zu gefallen schien, die man bei uns in Deutschland nur etwa in der Sturm- und Drangzeit von 1848, und auch da nur von Volkrednern in niederer Ordnung, zu hören gewohnt war) — man mußte staunen, sagen wir, den offiziellen Vertreter einer Regierung öffentlich einen Stand gegen den andern aufzureizen, also Dasjenige thun zu sehen, was, soviel wir wissen, in vielen deutschen Staaten von der Gesetzgebung mit Strafe bedroht, überall aber von allen Wohlgesinnten als ein Vergehen gegen die ersten Grundsätze politischer Moral und als das Anzeichen einer unpatriotischen, gehässigen und verwerflichen Agitation betrachtet wird. Wohin muß es mit Hrn. v. Scheel gekommen sein, daß er zu solchen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen sich veranlaßt findet!

Wie aus den oben erwähnten Referaten über die gedachte Volksversammlung hervorgeht, hat die Taktik des Hrn. v. Scheel sogleich dort ihre gebührende Abfertigung, und zwar aus dem Munde eines Angehörigen eben jenes Standes gefunden, welchen gegen den Adel aufzuwiegen und auf solche Weise für sich zu gewinnen der Hauptzweck des Ministers war. Ebenso haben bereits in der deutschen Presse sich kräftige Stimmen erhoben, um gegen ein solches Verfahren zu protestiren, und die Bewohner Holsteins — Ritterschaft, Bürger und Bauern — zum einträchtigen Zusammenhalten gegen das Bedrückungs- und Entnationalisierungssystem des Hrn. v. Scheel zu ermahnen, und mit Vergnügen bemerken wir an der Spitze dieser Protestirenden eines der geachteten Organe der deutschen Demokratie, die Zeitung für Norddeutschland.

Wir wollen nicht leugnen, daß es uns wünschenswerther erschienen wäre, die Ritterschaft Holsteins hätte dem Minister v. Scheel selbst nicht die Möglichkeit gegeben, sich auf eine Eingabe wie die vom 5. Febr. d. J. zu berufen oder dieselbe mit so augenfälliger Geflissentlichkeit, wie geschehen ist, eben jetzt der Öffentlichkeit zu übergeben — es wäre besser gewesen, sagen wir, wenn Hr. v. Scheel auch nicht einmal den Schein eines Rechts für seine Beschuldigung, daß der Adel nur in eigensüchtiger Absicht Opposition mache, gehabt hätte. Denn mehr als den Schein eines Rechts hat er auch jetzt nicht dadurch gewonnen, einmal, weil jedes Kind in den Herzogthümern weiß, daß Hr. v. Scheel aus ganz andern Beweggründen als aus Sympathien für die Rechte und Freiheiten des Volks dafelbst so handelt, wie er handelt, und sodann, weil die Ritterschaft Schleswig-Holsteins, wie auch immer das Urtheil über jenen Schritt derselben ausfallen mag (und jedenfalls wird man zuvor die nähern Umstände kennen müssen, ehe man ein abschließendes Urtheil darüber fällt), bei andern Gelegenheiten und unter den schwierigsten Verhältnissen Proben genug ihrer aufrichtigen, opferfreundlichen Vaterlandsliebe gegeben hat, um einer solchen Anklage aus solchem Munde ruhig die Seiten bieten zu können.

Zur rechten Zeit hat einer der neuesten und unbefangenen Beobachter der dortigen Zustände, Moriz Busch \*), über die Stellung des Adels dafelbst ein auf Thatsachen begründetes Urtheil gefällt, auf welches zu verweisen hier wol am Orte sein möchte. Er sagt, nachdem er einzelne Ueberläufer aus den Reihen des Adels zu der Deutschland feindlichen Partei ausgehört (zu denen bekanntlich auch Hr. v. Scheel gehört), von der Ritterschaft im Allgemeinen Folgendes: „Sonst hat die schleswig-holsteinische Ritterschaft ihre Aufgabe, an der Spitze des Volks das Land und seine Gerechtigkeiten gegen dänische Willkür zu verteidigen, fast ausnahmslos begriffen und zu lösen versucht. Sie sind Aristokraten, diese Männer, gewiß! sind es im vollen Sinne des Wortes. Aber eben deshalb kennen sie nicht bloß ihre Rechte, sondern auch die Pflichten, die sie haben, und, traten in Erfüllung der letztern keine außerordentlichen Talente hervor, so hat es an redlichem, opferbereitem Willen nur sehr Wenigen gemangelt.“

Nachdem er hierauf als specielle Beispiele die Reventlow (die Preep, Zerbeck und Altenhöfen), die Ahlesfeld, die Rangau, die Daudiffin u. A. citirt, fährt er fort: „Mit wehmüthiger Freude sieht man in den Verlustlisten des dreijährigen Kriegs manchen adeligen Namen, dessen Inhaber die Liebe zum Vaterlande mit seinem Blut besiegelt hat. Mit Genugthuung endlich hört man andere Namen nennen, deren Träger später entweder laut gegen die Gewaltschritte der Sieger Verwahrung einlegten oder sich doch

consequent von der Befleckung fernhielten, sie durch Reisen an den Hof und Umgang mit den Dänen im Lande zu billigen.“

## Deutschland.

— Aus Süddeutschland, 10. Dec. Schon vor langen Jahren sagte ein Historiker über die Zustände Neapels im Jahre 1796: „Die Regierung, statt dem Revolutionsgeist durch einen festen und sichern Fortschritt zu den früher angefangenen zeitgemäßen Staatsverbesserungen entgegenzuwirken, suchte ihr Heil in verstärktem Geistesdruck und in einem harten, von blutigeren Menschen geleiteten Verfolgungswesen, dessen Opfer, sämmtlich den gebildeten Familien angehörig, auf die Königin (Marie Karoline, eine Schwester Kaiser Joseph's) und ihren Günstling (Minister Acton) immer schwerere Ungunst häuften.“ Sechzig Jahre sind seitdem verfloßen und die neapolitanischen Zustände stehen so ziemlich noch auf dem alten Fleck, trotzdem, daß der unlängst vom König von Neapel zum Commandeur des Christuskordens ernannte „gewöhnliche neapolitanische Correspondent der Allgemeinen Zeitung“ (ein höherer Militär in neapolitanischen Diensten) für dieselben schwärmt und insbesondere die Popularität des Königs Ferdinand II. nicht genug zu rühmen weiß. Wie der König Ferdinand IV. im Jahre 1796 zu den Lazzaroni seiner Hauptstadt auf dem Fuße der größten Vertraulichkeit stand, so ist diese Hefe des Volks, nebst den „freien Schweizern“, noch jetzt die Hauptstütze des Throns. Im Jahre 1798 schlugen sich die Lazzaroni für den heimlich entflohenen König und 1799 stürzten sie die „Parthenopeische Republik“, um, ungehindert von dem nach Neapel zurückgekehrten König, an ihre Stelle eine schreckliche Reaction zu setzen. Oesterreich und England hegten damals gegen Frankreich, und am 27. Dec. 1805 decretirte Kaiser Napoleon I. zu Schönbrunn: „Die Dynastie der Bourbons zu Neapel hat aufgehört zu regieren.“ Er ernannte am 30. März 1806 seinen Bruder Joseph und am 15. Juli 1808 den Reitergeneral Joachim Murat zum König von Neapel. Oesterreich hatte ihm den Thron gewährleistet, während König Ferdinand unter dem lästigen Schutze von England in Sicilien regierte. Im Jahre 1815 verlor Murat, nach seiner Erhebung „für die Unabhängigkeit der Völker Italiens“, durch Oesterreich Thron und Leben. König Ferdinand IV. wurde durch die Mächte als König beider Sicilien wieder auf den Thron von Neapel gesetzt, und nannte sich jetzt Ferdinand I. Mit ihm kehrte auch das alte System wieder zurück. Auch diese Linie der Bourbons hatte nichts vergessen und nichts gelernt. Der Verlauf der Revolution von 1820 ist bekannt. Wiederum hatte sie in den Lazzaroni ihren Gegner gefunden. Die Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt durch Oesterreich gab nur zu heftiger Reaction, nicht zu Reformen Anlaß. Als König Ferdinand 1830 auf den Thron kam, waren seine „constitutionellen Jugendneigungen bald gealtert“. Der österreichische Einfluß überwog jenen Ludwig Philipp's. Die Aufstände und Volksbewegungen in Sicilien und Neapel 1831, 1832, 1836, 1837 deckten zwar große innere Schäden auf; allein die Verbesserungen blieben aus und die Misstände dauerten fort. Der Erhebung von 1848 ging es nicht besser wie jener von 1820; der König hob die verwilligte Constitution bald wieder auf und unterwarf 1849 auch Sicilien, das ihn und die Bourbons auf immer der freistehenden Königswürde für verlustig erklärt hatte. Die Lazzaroni waren ihrem Gönner treugeblieben. Auch die neuen Erfahrungen gingen am Systeme spurlos vorüber. Vielleicht sind mit Obigem einige Anhaltspunkte dafür gewonnen, was von der Genügsamkeit des Königs Ferdinand II. zu Modificirung des Systems 1856 zu halten ist. Doch soll damit nicht gesagt sein, als seien namentlich die englischen Berichte von Uebertreibung frei. Nur soviel ist gewiß, daß die Rollen bei den Großmächten 1856 etwas anders vertheilt sind, als sie es 1796 und später waren, und daß auch Rußland jetzt mitspielt. Welchen Eindruck die Enabenacte des Kaisers von Oesterreich im Lombardisch-Venetianischen Königreich zu Neapel machen werden, steht zu erwarten. Der jüngste Putsch in Sicilien hat wol zunächst nur das Gewicht eines neuen Angelhakens für die englische Politik.

Preußen. † Berlin, 11. Dec. Der Geh. Finanzrath Seydel hat sich, wie man hört, wieder nach Wien begeben, um als Vertreter Preußens bei dem bevorstehenden Abschluß der Vereinbarungen wegen eines Münzvertrags seine Wirksamkeit fortzusetzen. Man hegt die Zuversicht, daß der Abschluß in kurzer Zeit erfolgen werde. — In mehreren Blättern ist behauptet worden, daß der hiesige französische Gesandte, Marquis de Moustier, Eröffnungen zu Gunsten Dänemarks in der Angelegenheit des letztern mit dem Deutschen Bunde hinsichtlich der Rechte der Herzogthümer hier gemacht habe. Diese Angabe hören wir hier nicht bestätigen. — In den hiesigen höhern Kreisen hört man andeuten, daß die Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm, welche bis jetzt auf den 18. Oct. 1857, den Geburtsstag des jungen Prinzen, anberaumt war, nach den neuesten Be-

\*) „Schleswig-Holsteinische Briefe“ (2 Bde., Leipzig, G. Mayer, 1856).